

Hr. Hans BRUNHART (Regierungschef, Fürstentum Liechtenstein):

Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, einleitend möchte ich Herrn Präsident Mitterrand, der französischen Regierung und der Stadt Paris für die Gastfreundschaft danken. Das Gastland hat dem KSZE-Gipfeltreffen einen glänzenden Rahmen zur Verfügung gestellt. Noch bemerkenswerter scheint mir der Geist verständnisvoller Offenheit, der die Teilnehmerstaaten hier sozusagen um einen europäisch-transatlantischen Familientisch vereint.

In dieser Atmosphäre fühlen sich Große und Kleine gut aufgehoben, und das hat auch den Ablauf dieser Konferenz geprägt.

Wir sehen darin ein gutes Vorzeichen für jene neue Phase der KSZE, die hier beginnt: die Phase der intensivierten Zusammenarbeit und der Institutionalisierung. Die diesbezüglichen Beschlüsse werden mit dem Namen der französischen Hauptstadt ebenso verbunden bleiben wie der KSZE-Prozeß mit Helsinki.

Im Bewußtsein der großen und kleinen Stationen des KSZE-Prozesses - an allen diesen Orten sind Maßstäbe gesetzt und Richtlinien entwickelt worden, die für die Beziehungen der Teilnehmerstaaten und das Zusammenleben der Menschen in ihnen von größter Bedeutung sind - in diesem Bewußtsein kamen wir nach Paris, um eine Gesamtbewertung vornehmen und Beschlüsse fassen, welche in die Zukunft weisen.

Aus der Sicht Liechtensteins ist folgendes festzuhalten: in erster Linie erkennen wir heute, 18 Jahre nach Beginn der KSZE, die Folgerichtigkeit der Beschlüsse von damals.

An der Eröffnung der Verhandlungen in Helsinki haben wir festgehalten, und ich zitiere aus der damaligen liechtensteinischen Erklärung:

"Der Gedanke, die Beziehungen der Völker Europas unter Wahrung ihrer Eigenart und souveränen Rechte auf eine neue Basis friedlicher Zusammenarbeit und guter Nachbarschaft zu stellen, ist ein Anliegen, das bei den Menschen,

Hr. Brunhart

die in diesem Raum leben, tiefen Widerhall findet. Sei es die ältere Generation, welche in der Folge des letzten Krieges Unbeschreibliches gelitten hat, sei es die jüngere Generation, welche nach einem neuen Horizont und einer positiven Zukunft ausblickt - ohne Zweifel ist der größte Teil der in Europa lebenden Menschen von dem tiefen Wunsch beseelt, über die Folgen des Krieges hinwegzukommen. Alte Vorurteile und Bastionen, die in Furcht und Mißtrauen begründet sind, müssen abgebaut werden. Freilich wird man diesem Ziel erst nahe kommen, wenn auch die Ursachen von Furcht und Spannung realistisch in die Arbeiten der Konferenz einbezogen werden."

Soweit das Zitat aus dem Jahr 1972. Heute können wir in Paris feststellen, es ist soweit: Europa ist frei, demokratisch und einig. Das Dokument des Pariser Gipfels - eine Magna Charta für die europäische Zusammenarbeit - gibt dem beredt Ausdruck. Wir dürfen aus diesem Erfolg Zuversicht für das Kommende schöpfen.

Wir dürfen aber andererseits, und das Dokument des Gipfels von Paris gibt dem ebenso Ausdruck, vor allem zwei Dinge nicht vergessen:

So konsequent die in den Verhandlungen engagierten Delegationen auch an ihrem Ziel festhielten, sie hätten keinen Erfolg gehabt, wenn nicht mutige Männer und Frauen, Dissidente, Arbeiter und Jugendliche, dann auch ganze Völker und ihre Führer ihre Stimmen laut erhoben und immer wieder Zeugnis für Freiheit und Ehrlichkeit im Umgang mit der Staatsgewalt heldenhaft abgelegt hätten. Unsere Vertreter am Verhandlungstisch konnten nur festhalten, wofür andermorts Menschen bereit waren, mit ihrem Leben einzustehen.

Und ein Zweites: Die KSZE kennt weder Sieger noch Besiegte. Angesichts der Sinnlosigkeit eines weiteren europäischen Krieges haben sich die 35 Staaten gemeinsam zu einer neuen Haltung durchringen müssen.

Das faire Verhandlungsmodell der KSZE, welches jedem erlaubt, auf seiner Position zu beharren, bis er selbst einsieht, wo sich ein neuer Weg öffnet, dieser mühsame Weg durch den Konsensus hat aus Gegnern schließlich Partner, ja sogar Freunde werden lassen.

An dieser Stelle meiner Ausführungen möchte ich meiner Freude Ausdruck geben über das, was im Abschnitt über die Einheit im Dokument von Paris gesagt wird. Wir freuen uns, ein Deutschland in einem, mit den Vereinigten Staaten und Kanada einigen Europa im Kreis der KSZE zu begrüßen.

Auch den Abschluß des Abkommens über die Reduzierung der konventionellen Streitkräfte in Europa werten wir als bedeutenden Erfolg im Rahmen der KSZE. Durch diesen Vertrag werden die Streitkräfte der 22 Staaten, welche für die Sicherheit in Europa eine besondere Verantwortung tragen, zum ersten Mal wesentlich reduziert.

Was in der Vergangenheit der KSZE den Erfolg brachte, muß auch zukünftig das Verhältnis der Teilnehmerstaaten bestimmen. Nur ein von der Achtung vor der souveränen Gleichheit aller Teilnehmer bestimmtes Freundschaftsverhältnis kann die Grundlage für die Zukunft sein. Dies gilt vor allem für die neuen Schritte im Hinblick auf die sogenannte Institutionalisierung der KSZE.

Das Leben wird uns vor neue Aufgaben und Schwierigkeiten stellen. Die Probleme der Menschen werden gelöst werden müssen. Welche Probleme das sind, erfahren wir täglich drängender, vor allem aus den Ländern Mittel- und Osteuropas. Den Menschen mit ihren Problemen soll geholfen werden. Dazu sollen die Institutionen der KSZE dienen, neue Institutionen der Zusammenarbeit, welche hier in Paris beschlossen werden und so den Beginn einer zweiten Etappe des KSZE-Prozesses markieren.

Das Ziel dieser Institutionalisierung kann nicht erreicht werden, wenn innerhalb der KSZE eine Bürokratie entsteht. Institutionen müssen, wie festgestellt, den Menschen und den Völkern dienen, wie bisher wird es darum gehen, sich grundlegenden Fragen offen zu stellen. Verschiedene Auffassungen müssen respektiert werden, und vor allem muß die KSZE die Fähigkeit bewahren, auf neue Probleme spontan, einfallreich und mit dem Gefühl für die Partner zu reagieren.

Es muß sich jener Geist echter Europäer bewähren, die in der Vielfalt ihre Chance und in der Treue zum Eigenen auch die Möglichkeit des

Hr. Brunhart

Brückenschlages zum Nachbarn erkennen. Ich erinnere gerade in diesem Zusammenhang an das Problem der Minoritäten, oder besser gesagt an die Aufgabe der Minoritäten in Europa, über die Grenzen hinweg Brücken zu bilden, welche das Zusammenleben in Europa bereichern können - wie das Dokument des Pariser Gipfels dies ebenfalls umschreibt.

Ohne Zweifel wird dem Rat der Außenminister der Teilnehmerstaaten in Zukunft größte Bedeutung zukommen. Ihm obliegt es, die Zusammenarbeit der 34 souveränen Partner im eben angegebenen Sinne zu steuern und so ihre gegenseitige Freundschaft zu erhalten.

Der Europarat hat sich in jüngerer Zeit der Zusammenarbeit mit den mittel- und osteuropäischen Staaten geöffnet. Dieser Organisation soll daher auch im Rahmen des KSZE-Prozesses eine Rolle zukommen, welche ihre Erfahrungen insbesondere beim Aufbau der Demokratie, bei der Gewährung und beim Ausbau der Menschenrechte und in der kulturellen Zusammenarbeit einbezieht.

Die Entwicklung eines parlamentarischen Gremiums der KSZE sollte nach unserer Auffassung auf dem Modell der Parlamentarischen Versammlung des Europarates basieren.

Das für die Zukunft erheblich erweiterte Programm der KSZE stellt an alle große Anforderungen. Ich möchte auch dazu noch einmal aus unserer Erklärung aus dem Jahr 1972 kurz zitieren:

"Bei der Wahrung aller Proportionen ist daher auch das liechtensteinische Volk und seine Regierung bereit und willens, mit den andern Völkern und Regierungen hier seinen Beitrag zu leisten."

Dies war unsere damalige Erklärung, und ich möchte heute anfügen: Ermutigt durch den Erfolg der KSZE möchte auch unser Land am zukünftigen Aufbau eines in seinen demokratischen Zielsetzungen geeinten Europas mitwirken. Vielen Dank, Herr Vorsitzender.